

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Pf., bei Lieferung frei Haus 55 Pf. Postbezug monatlich 2.50 M. Die Behinderung der Lieferung redigiert keinen Anspruch auf Nachzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 4 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Blättern keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimanteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderbezug und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. N. N. 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 56

Dienstag, den 8. März 1938

90. Jahrgang

Chamberlain vor dem Unterhaus

Chamberlain über das 18-Milliarden-Programm der britischen Wehrmacht

Im Unterhaus begann die Aussprache über die englische Verteidigung, mit einer eingehenden Erklärung des Premierministers Chamberlain zur englischen Aufrüstung.

Der Premierminister erwähnte u. a., daß er die neuen Vorschläge gemeinsam mit Justiz und dem Schatzkanzler nach sorgfältigsten Erwägungen aufgestellt habe. „Der Eckstein unserer Verteidigungspolitik“, so führte er weiter aus, „muß die Sicherheit Großbritanniens sein. Unsere erste und wichtigste Anstrengung muß sich daher in erster Linie auf zwei Ziele richten: 1. Wir müssen dieses Land schützen, 2. wir müssen die Handelsrouten erhalten, von denen wir in unserer Lebensmittel- und Rohstoffversorgung abhängen.“ Die dritte Aufgabe bestehe in der Verteidigung der britischen Besitzungen in Übersee. Das vierte Ziel müsse in der Zusammenarbeit der Verteidigung von Gebieten irgendeines Verbündeten bestehen, den man vielleicht im Kriegsfall haben werde. Diese vier Ziele habe man daher in ihrer Bedeutung sorgfältig abwägen müssen.

Chamberlain behandelte dann die Fragen der Kosten, die durch das Aufrüstungsprogramm entstehen. Als man mit der Aufrüstung begonnen habe, habe man angenommen, daß die Kosten für die Aufrüstung sich in fünf Jahren auf nicht weniger als 1 Milliarde 500 Millionen Pfunde (18 Milliarden Mark) stellen würden.

Es sei zu früh, jetzt bereits über eine etwaige weitere Vermehrung der Ausgaben zu sprechen, da dies von den künftigen Umständen abhängen werde. Eines könne man jedoch mit Sicherheit sagen, daß die 1,5 Milliarden, die man vor kurzer Zeit ins Auge gefaßt habe, nunmehr unzureichend sein würden. Er befürchte, das Haus müsse

sich auf eine beträchtliche Überschreitung dieser Summe gefaßt machen.

Chamberlain erklärte hierauf, „obwohl wir mit unseren Anstrengungen nicht aufhören werden, um eine Verbesserung der Lage zu erreichen, sollte man doch wissen, daß unser Wunsch nach Frieden nicht die Bereitschaft bedeute, den Frieden für heute auf Kosten des Friedens von morgen zu erkaufen.“

Chamberlain wandte sich dann gegen die Aufrüstungspolitik der Labour-Party, die bekanntlich das Programm der Regierung ablehnt. Die Genfer Liga sei heute verstimmt und lahm. Diejenigen, die wie er ihr bestes Mühen, um einen wirklichen Bund der Völker aufzubauen, dienten ihr besser als diejenigen, die ihr in ihrem gegenwärtigen Zustand Aufgaben zumuteten, die offensichtlich ihre Stärke überstiegen.

Chamberlain fuhr dann wörtlich fort: „Weil ich nicht die Ansichten der Opposition teile, die wünscht, daß wir in Spanien die Partei derjenigen ergreifen, die sie begünstigt, wirft sie mir vor, daß ich eine Vorliebe für die „Diktatoren“ habe. Ich habe mit einer Welt zu tun, in der „Diktatoren“ vorhanden sind. Ich habe aber kein Interesse an anderen Regierungssystemen, es sei denn, daß diese auf andere Länder zurückwirken sollten.“

Vertrauen für Chamberlains Politik

London. Das Unterhaus schloß die vom Premierminister mit einer Erklärung eingeleitete Aussprache über die englische Aufrüstung ab mit Annahme des von der Regierung geforderten Vertrauensvotums mit 347 gegen 133 Stimmen.

Ich bin überzeugt, daß diese einzigartige Schau allen Besuchern aus dem In- und Auslande einen unvergeßlichen Eindruck vermittelt von der aufbauenden, schöpferischen Friedensarbeit des deutschen Volkes und seinem unbeugsamen Willen, sich unter nationalsozialistischer Führung allen Schwierigkeiten zum Trotz durch höchste Leistung und entschlossenen Einsatz aller Kräfte den Weg zu weiterem Aufstieg zu erkämpfen.

Ich spreche dem Leipziger Mesamt meine Anerkennung für die geleistete Arbeit aus, erwidere die mir überlieferten Grüße und wünsche der Frühjahrsmesse guten Erfolg.
gez. Hermann Göring.

Außenminister Beck beim Duce

Zweistündige Unterredung mit Graf Ciano.

Der polnische Außenminister und seine Gattin werden von der römischen Presse mit den herzlichsten Worten gefeiert. Die Blätter weisen darauf hin, daß nach den üblichen Kranzniederlegungen und nach der Ehrung der Büste von Marschall Pilsudski in der Villa Borghese mit dem Empfang des polnischen Außenministers durch Graf Ciano die politischen Besprechungen begonnen hätten. Die Unterredung habe gegen zwei Stunden gedauert.

Am Montagnachmittag wurde der polnische Außenminister vom Duce empfangen. Abends fand im Palazzo Venezia ein Festbankett statt, an das sich ein großer Empfang in den Brunträumen des Palazzo Venezia angeschlossen.

Bekanntnis der Deutschen in Polen

Mitarbeit am Aufbau des Staates

In der Sitzung des polnischen Senats, der auch die Regierung mit Ministerpräsident Skladkowski an der Spitze beizwohnte, sprachen die beiden Vertreter der deutschen Volksgruppe in Polen.

Senator Hasbach erklärte, daß die deutsche Volksgruppe eine starke Regierung im Lande bejahe ganz besonders auch angesichts der bedrohlichen Gewitterzeichen, die auch in Polen anzudeuten. Er richtete die dringende Bitte an die Regierung, dafür Sorge zu tragen, daß der Wille der Zentralregierung im Sinn der Minderheiten-Erklärungen, die von ihm begrüßt wurden, sich bis in die letzte Amtsstube hinein durchsetzt.

Auf die Behandlung der deutschen Volksgruppe in Polen gina Senator Wiesner ein. Die Deutschen in Polen seien von dem wirtschaftlichen Aufschwung leider ausgeschlossen worden. Die Arbeiterentlassungen in der Oberschlesischen Industrie gingen weiter voran. Deutschen würde die für die Ausübung ihres Berufes notwendigen Konzessionen ohne irgendwelche Begründung entzogen. Polnische Verbände riefen zum Boykott gegen die Deutschen auf, und deutschen Handwerker und Kaufleute werde die Ausübung ihres Berufes ständig erschwert. Die neuen Agrarreformpläne enthielten in den Westgebieten mehr als 60 v. H. deutsche Besitzer mit einem Gesamtanmaß von 40 000 Hektar Land. Das deutsche Schulwesen sei auf ein Niveau herabgedrückt worden, das in keiner Weise den kulturellen Bedürfnissen der Deutschen entspreche.

Der deutsche Kolonialanspruch stark beachtet

Paris. Die Rede, die Reichswirtschaftsminister Junt bei der Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse gehalten hat, wird in den französischen Blättern in längeren Auszügen veröffentlicht und kommentiert. In den Überschriften wird zumeist die erneute Forderung nach Rückerstattung der früheren deutschen Kolonien hervorgehoben. Die Pressekommentare beschäftigen sich weiter teilweise sehr eingehend mit den Stellen der Rede, die eine neue Regelung der finanziellen Verpflichtung Deutschland andeuten. In diesem Zusammenhang geben Blätter wie „Paris Midi“ und „Temps“ besonders auf das Problem der Auslandsschulden ein.

Beirat des Deutschen Handwerks

Einheit von Wirtschaft und Arbeit

Der Leiter der Hauptabteilung III des Reichs- und Preussischen Wirtschaftsministeriums, Ministerialrat Staatsrat Schmeier, hatte eine Tagung von Handwerksführern nach Frankfurt a. M. einberufen, um grundsätzliche Ausführungen über die schwebenden handwerklichen Fragen zu machen und eine Reihe wichtiger Entscheidungen bekanntzugeben.

Staatsrat Schmeier betonte, daß es der Wille des Reichswirtschaftsministers Junt und des Reichsleiters Dr. Ley sei, alle Maßnahmen für eine positive Aufbauarbeit in der Wirtschaft sowohl wie in der Deutschen Arbeitsfront zu treffen, und legte nach den Weisungen von Reichsminister Junt und Reichsleiter Dr. Ley die Richtlinien für die Einheit von Wirtschaft und Arbeit im deutschen Handwerk fest. Zu diesem Zweck wird eine weitgehende Personallunion in den Gau- und Kreisdienststellen des Handwerks durchgeführt.

Zur Sicherung der einheitlichen Behandlung aller Fragen des Handwerks wurde entsprechend einem Uebereinkommen zwischen Reichswirtschaftsminister Junt und Reichsleiter Dr. Ley der „Beirat des Deutschen Handwerks“ eingesetzt. Dieser Beirat wird neben seiner Arbeit in den handwerklichen Spitzenorganisationen das beratende Organ des Reichswirtschaftsministers sein. Zum Vorsitzenden des Beirates des Deutschen Handwerks wurde Magunia-Königsberg ernannt. Dem Beirat gehören weiter an Helm-Augsburg als Stellvertreter der Vorsitzenden sowie Schnerf-Halle, Kammann-Weimar, Gemle-Osnabrück und Cramer-Frankfurt a. M.

Weiter setzte Staatsrat Schmeier einen Ausschuss zur Vorbereitung der handwerklichen Großveranstaltungen des Jahres 1938 ein. Dieser Aus-

schuss wird die Durchführung der internationalen Handwerksausstellung vom 22. Mai bis 10. Juli in Berlin und des Tages des Deutschen Handwerks vom 6. bis 8. Mai vorbereiten und steht unter Leitung von Kropp, der als Stabsleiter der Organisationsleitung des Reichsparteitages bekannt ist. Diese beiden Großveranstaltungen, die schon seit langem die Aufmerksamkeit auch der ausländischen Handwerksorganisationen auf sich gelenkt haben, werden die Geschlossenheit des deutschen Handwerks sichtbar zum Ausdruck bringen.

Zum Schluß der Tagung beschäftigte sich Staatsrat Schmeier mit den Aufgaben des Handwerks in Gegenwart und Zukunft, wobei er seiner Freude Ausdruck gab, mitteilen zu können, daß die Frage einer Altersversorgung des Handwerks, die alle beteiligten Kreise seit langem besonders bewegt hat, in kurzer Zeit verwirklicht wird.

Göring an die Leipziger Messe

„Neue Märkte für deutsche Spitzenleistungen.“

Das Leipziger Mesamt hat dem Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Göring telegraphisch über den Einsatz der Frühjahrsmesse für die Aufgaben des Vierjahresplanes Bericht erstattet. Generalfeldmarschall Göring hat in folgendem Telegramm geantwortet:

„Dem Leipziger Mesamt danke ich für seinen telegraphischen Bericht, aus dem ich mit Genugtuung entnehme, daß die Frühjahrsmesse die Erfolge des Vierjahresplanes klar und überzeugend herausstellt. Damit erfüllt diese große internationale Messe ihre Aufgabe, den neuen Qualitätserzeugnissen, Spitzenleistungen höchstentwickelter Technik und Chemie, immer größere Absatzmärkte zu erschließen.“



Internationaler Pressefriede!

Rede des Reichspressescheffs Dr. Dietrich

Auf dem Empfangsabend, zu dem Reichsleiter Rosenberg als Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP geladen hatte, gab Reichspressescheff Dr. Dietrich einen Überblick über die nationalsozialistische Auffassung vom Wesen und von der Freiheit der Presse. Er setzte sich dann in hochbedeutenden Ausführungen mit den Aufgaben auseinander, die die Presse in der Weltpolitik hat, und mit den Möglichkeiten, die für einen wahren Pressefrieden zwischen den Völkern gegeben sind.

Einleitend wies Dr. Dietrich auf die Tatsache hin, daß niemals zuvor das Wirken der Presse so unmittelbar und so tief in das politische Geschehen der Zeit eingegriffen habe, wie wir es heute erleben. Vor wenigen Tagen habe der Führer der deutschen Nation sich veranlaßt gesehen, dieses wachsende internationale Problem der Presse geradezu in den Mittelpunkt seiner großen Rede zu stellen, die in allen Ländern der Erde einen so starken Widerhall gefunden habe. Er habe mit aller Offenheit und wünschenswerter Deutlichkeit die Gefahren und Folgen einer defizitären Pressearbeit aufgezeigt, die in so verhängnisvoller Weise heute die große Politik berührt und beeinflusse.

„Der Begriff der Zeitung im nationalsozialistischen Staat ist“, so führte Dr. Dietrich weiter aus, „ein fundamental anderer, als ihn die liberalistische Anschauung in vielen von uns großgezogen hat. Eine neue Zeit stellt auch der Presse neue Aufgaben. Das Wesen der liberalistischen Presse besteht darin, daß sie sich dazu berufen fühlt, der Kritik oder Meinung des einzelnen gegenüber dem Staat und seinen öffentlichen Einrichtungen Raum zu geben. Die Gemeinschaftslehre des Nationalsozialismus dagegen weist der Presse eine grundlegend andere Aufgabe zu, nämlich umgekehrt die Aufgabe, die Lebensgrundzüge der Gemeinschaft gegenüber den einzelnen zur Geltung zu bringen.“

Die nationalsozialistische Partei, als die große Erneuerungsbewegung der deutschen Nation, hat aus ihrer eigenen Geschichte gelernt, daß das einheitliche politische Denken des ganzen Volkes die Grundlage aller nationalen und sozialen Erfolge ist, und daß das Wissen um die gemeinsamen Schicksalsfragen erst den Willen hervorbringt, sie zu lösen. In diesem Wissen um die gemeinsamen Schicksalsfragen sieht sie ein Element der Macht und in der Presse eines der stärksten Mittel, diesem Wissen zu dienen.

Mahner der Nation

Die Presse im nationalsozialistischen Staat hat nun einmal nicht die Aufgabe, die individuelle Meinung des einzelnen gegenüber dem Ganzen zum Ausdruck zu bringen und etwas als „öffentliche Meinung“ vorzutauschen, was keine ist. Sondern sie hat umgekehrt die Pflicht, die gemeinsamen Schicksalsfragen unaufhörlich dem einzelnen gegenüber zu vertreten und sie ihm begreiflich zu machen, wenn er sich ihrer nicht bewußt ist.

Hier wird die Zeitung zum täglichen Mahner der Nation, zur Schule des politischen Denkens, die jedem Volksgenossen das Bewußtsein vermittelt, Mitglied einer Gemeinschaft zu sein, der er auf Gebot und Verbot verbunden ist.

Als öffentliche Meinung gilt bei uns nicht jenes schwankende Stimmungsbarometer mißlauniger Publizität, das täglich und stündlich den tausendfältigen Einflüssen unkontrollierbarer Einzelinteressen unterliegt.

Die öffentliche Meinung, das ist bei uns der wirkliche Volkswille, den der Nationalsozialismus durch seine lebendige Verbundenheit mit dem Volke an seiner Quelle unmittelbar erfährt. Öffentliche Meinung wird bei uns nicht gemacht, sondern erforscht!

Bei uns ist die Zeitung nicht der Tummelplatz der Verantwortunglosigkeit und der ziellosen Kritik einiger weniger, die als Vorhahn anonymer Interessen das Recht der Kritik zur Untergrabung der Staatsautorität mißbrauchen. Bei uns, die wir bessere Methoden besitzen, um den Staat volksnah zu erhalten, ist die Zeitung das publizistische Gewissen der Nation, bestimmt, das Wirken des Staates zu fördern, statt es zu lähmen. Das ist eine ganz andere Auffassung von der Presse wie die des Liberalismus. Und wir sind überzeugt, daß es die bessere ist!

Die Phrase von der Pressefreiheit

Der Redner wendet sich dann gegen die „Beweisgründe“, die unsere ausländischen Kritiker gegen das deutsche Pressewesen ins Feld führen. Er stellt fest, daß auch die deutsche Presse sich die Freiheit nimmt, zu kritisieren, aber sie kritisiert nicht das, was dem Volke dienlich ist, sondern kritisiert das, was dem Volke schadet. Die vielgepriesene „liberale Pressefreiheit“ der Demokratien ist dagegen eine der größten Phrasen, die jemals die Menschheit vernebelt haben. In diesem Zusammenhang verweist Dr. Dietrich auf ein erst kürzlich in New York erschienen Buch, das den Titel trägt „The Washington Correspondents“, und in dem der Verfasser die Antworten von Fragebogen wiedergibt, die er an mehrere Hunderte von Journalisten sandte. Auf die Frage: „Wie weit reicht die Freiheit eines Journalisten?“ war die häufigste Antwort etwa die:

„Jedermann weiß, daß sie schreiben müssen, was die Verleger wollen“, oder „Sie würden hinausfliegen, wenn sie ihre Redaktionen nicht mit dem Verleger würden, was diese haben wollen“.

Der Verfasser des Buches, Leo C. Roston, schreibt an einer Stelle: „In einer Gesellschaft, wo Freiheit sich als hübsches Schlagwort, begrenzt durch die wirtschaftliche Realität, darstellt, ist ein reines Gewissen ein Luxus, der auf diejenigen beschränkt ist, die Geld genug haben, um ein Kompromiß auf Kosten ihrer persönlichen Ideale zu vermeiden.“

Dieses Buch, das nicht wir geschrieben haben, sondern das in den Vereinigten Staaten erschienen ist, wäre eine sehr empfehlenswerte Lektüre für alle diejenigen, die glauben, uns einen Mangel an Pressefreiheit zum Vorwurf machen zu können. Oder man sollte jene sensationelle Anklageschrift gegen die amerikanische Presse lesen, die kürzlich ebenfalls in New York von Ferdinand Lundberg erschienen ist unter dem Titel „Americas 60 Families“, insbesondere das Kapitel „Der Journalismus unter der Herrschaft des Geldes“. Dort erkennt man das wahre Gesicht der Pressefreiheit.

Die Pressefreiheit ist ein Phantom! Ein Aushängeschild, bestimmt für harmlose Gemüter! Es hat nie eine Pressefreiheit gegeben und gibt heute keine Pressefreiheit, nirgendwo, in keinem Lande der Welt.

Die Presse ist immer abhängig und immer irgend jemandem verpflichtet. Es fragt sich nur, wem? Ob unverantwortlicher Geschäftsmann und Parteipolitiker, ob den anonymen Mächten des Geldes und der Fäulnis aller menschlichen Ordnung und Moral, oder den für das Leben der Völker verantwortlichen Staatsmännern und politischen Instanzen der Nation.

Die Ordnung der Presse in Deutschland

Als wir im Jahre 1933 begannen, den nationalsozialistischen Staat aufzubauen, und uns auf dem Gebiet des Pressewesens einer geradezu chaotischen Erbschaft gegenübersehen, mußten wir uns diese Frage stellen. Wir entschieden uns für das letztere und haben dann sehr schnell gehandelt.

Die Reinigung der Presse in Deutschland war sozusagen die Visitenkarte und die Keimzelle unserer Presse — ich möchte sagen — die Erstgeburt der nationalsozialistischen Revolution.

Das Schriftleitergesetz hat aus echt nationalsozialistischem Geiste heraus den Schwerpunkt der Verantwortung für den Inhalt der Zeitung von der Sache auf die Person verlegt. Es hat die persönliche Verantwortung für den redaktionellen Teil, d. h. für den geistigen und politischen Inhalt der Zeitung weitgehend herausgehoben. Es entspricht dem Grundgedanken der absoluten Verantwortlichkeit des einzelnen gegenüber dem Volksganzen, daß derjenige, der in der Zeitung schreibt und öffentliche Meinung macht, auch dem Staat und der Öffentlichkeit für seine Tätigkeit verantwortlich ist. Mit der radikalen Trennung von Geschäft und Politik, die das deutsche Schriftleitergesetz vollzog, ist die Voraussetzung geschaffen worden für die Gesundung unserer Presse. Denn dieses staatliche Gesetz hat in der Brust jedes deutschen Journalisten das innere Gesetz jener höheren Pressefreiheit lebendig werden lassen, die den journalistischen Beruf als einen durch nationale Verantwortung geadehten Beruf vor vielen auszeichnet.

Barometer der Weltpolitik

Darin sehen wir die innere Kraft und die nationale Bedeutung der Presse. Demgegenüber steht die internationale Macht und Bedeutung der Presse als eines weltpolitischen Faktors. Die Presse ist eine Macht im Leben der Völker, die größer ist, als sich die bürgerliche Weisheit mancher Zeitgenossen träumen läßt. Ueber die Drähte der Presse wird heute die wirkliche oder vermeintliche Einstellung der Völker zu allen großen Ereignissen innerhalb weniger Stunden von Land zu Land getragen. Die Presse gilt als die öffentliche Meinung, weil sie die öffentliche Meinung auf das stärkste beeinflusst. Und deshalb kann man sie als das Barometer der Weltpolitik bezeichnen, dessen Ausschlag und Zeigerstand sicherlich die Entschlüsse vieler Kabinette in den letzten Jahrzehnten stärker und unmittelbarer beeinflusst hat, als mancher zu ahnen vermag.

Diese Macht nun, die der Presse in die Hand gegeben ist, steht zwischen Gut und Böse. Ein französischer Diplomat bezeichnet sie deshalb einmal treffend als die Zunge, von der Jesus sagt, sie sei das Beste und das Schlechteste. Leider hat sich bisher in den internationalen Beziehungen die schlechte Zunge weit vernehmlicher bemerkbar gemacht, als die guten Kräfte der Presse zur Geltung kommen konnten. Wie oft hat die Vergiftung der öffentlichen Meinung durch die bewußte Presselüge und durch verantwortungslose Sensationsberichterstattung die schwersten Gefahren für den Frieden der Völker heraufbeschworen.

Der Führer hat in seiner letzten Reichstagsrede den Finger an diese offene Wunde im Zusammenleben der Völker gelegt. Er hat den Hebern und Brunnengrößern eine deutsche Antwort erteilt und den Regierungen zugerufen, daß es ein verdienstvolles Werk sein würde, wenn es gelingen könnte, nicht nur den Abwurf von Gift, Brand und Sprengbomben auf die Bevölkerung international zu verhindern, sondern vor allem den Vertrieb von Zeitungen zu beseitigen, die auf die Beziehungen von Staaten schlimmer wirken, als es Gift- oder Brandbomben je zu tun vermöchten.

Dr. Dietrich nahm dann Bezug auf seine Rede auf dem letzten Parteitag in Nürnberg, in der er an Hand geschichtlicher Dokumente den Beweis erbracht habe, wie eine gewissenlose Arbeit der Presse zwischen Völkern, die den Frieden lieben, Saß zu säen und Krieg zu entfeineln vermag. „Und ich darf Ihnen sagen, daß sich heute keine ernsthaftere Stimme erhoben hat, die diese Anlagen hätte widerlegen können. In privaten Schreiben vieler Journalisten sind mir zahlreiche Neußerungen der Zustimmung zugegangen, die mir Beweis dafür sind, wie sehr meine aufklärenden Worte allen anständigen Journalisten, die unter dem Zwang der Verhältnisse stehen, aus der Seele gesprochen waren. Und wie so vielen Journalisten geht es auch so vielen demokratischen Staatsmännern. Sie haben das sie bedrückende Presseproblem längst erkannt, aber wagen nicht, es anzupacken. Ihre eigene Pressefreiheit verbietet ihnen — ich möchte sagen, bei Lebensgefahr, — diese Probleme aufzurollen.“

Nur die Führer der autoritären Regierungen haben bisher diesen Zuständen gegenüber laut und vernehmlich ihre Stimme erhoben. So hat der italienische Regierungschef Mussolini erst in den letzten Tagen dem Präsidenten der internationalen Verlegerorganisation auf neue dargelegt, wie stark das Uebel der tendenziösen Berichterstattung verbreitet ist. Alle diese unrichtigen und unwahren Pressemeldungen schafften einen geistigen Zustand, der nicht unbedenklich sei und den im Interesse des Friedens zu beseitigen alle Länder zu helfen verpflichtet seien.“

Auch in den parlamentarischen Demokratien hat man — wie die zwar vorsichtigen, aber eindeutigen Neußerungen vieler ihrer verantwortlichen Staatsmänner zeigen — die Bedeutung dieses Problems erkannt. Dr. Dietrich verweist auf entsprechende Neußerungen des französischen Staatspräsidenten Lebon, des Außenministers Delbos, des Kammerpräsidenten Herriot, des tschechoslowakischen Staatspräsidenten Beneš, des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg und anderer.

Der englische Ministerpräsident Chamberlain sagte bei einer der letzten politischen Aussprachen im Unterhaus: „Die Macht der Presse zum Guten oder zum Schlechten ist auf dem Gebiet der internationalen Beziehungen sehr groß, und ein unvorsichtiger Gebrauch dieser Macht, geleitet von dem vollen Bewußtsein der Verantwortung, kann vielleicht weitreichende Folgen haben, indem auf diese Weise eine günstige Atmosphäre für die Ziele erreicht wird, die wir anstreben.“

Zweifellos hat der englische Ministerpräsident bei dieser Mahnung an die verhängnisvolle Rolle gedacht, die ein großer Teil der englischen Presse bei dem Versuch von Lord Halifax in Vertretung des britischen diplomatischen Dienstes, den sie der britischen Diplomatie erwies. Und in der Tat, was haben die topflose Sensationsmacherei verantwortungsloser Presse und die Fälschungsmanöver dunkler Elemente in den letzten Jahren nicht schon an Verständigungsmöglichkeiten zwischen den Völkern zerschlagen? Dieses Schuldkonto ist groß, aber es wächst ins Riesenhafte, wenn man bedenkt, welche ungeheuren positiven Möglichkeiten in der Macht der Presse liegen und welchen Segen sie der menschlichen Gemeinschaft bringen könnte, wenn sie sich der wahren Verantwortung ihrer Aufgaben bewußt würde.

Warum kein Pressefriede?

Wie friedlich würde die Welt sein, wenn nicht nur über den Frieden geschrieben, sondern in den Zeitungen selbst Friede

den gehalten würde! Die Presse könnte im politischen Leben der Völker geradezu Wunder wirken. Seit 20 Jahren bemüht sich beispielsweise ein „Völkerbund“ um die internationalen Beziehungen. Wie viele diplomatische Bemühungen, wie viele Tagungen und Konferenzen sind aufgewandt worden. Das Ergebnis ist mehr als gering, es ist fäglich. Wie anders könnten die Völker zueinander stehen, wenn sie die Bedeutung der Presse und ihre Wirkungsmöglichkeit für eine verständnisvolle Zusammenarbeit erkennen würde! Aus einer sooft Haß und Zwietracht säenden Geißel der Menschheit, zu der sich heute leider große Teile der Presse ausgewachsen haben, könnten eines der segensreichsten völkerverbindenden Elemente werden!

Die Völker wollen den Frieden, sie wollen die Verständigung mit ihren Nachbarn. Aber die Presse in so vielen Ländern, die sich brüftet, die öffentliche Meinung zu sein, läßt diese Wünsche nicht zur Geltung und nicht zur Wirkung kommen.

Warum wird der Weg zum internationalen Pressefrieden nicht beschritten?, so kann der Mann auf der Straße in vielen Ländern mit Recht fragen. Ueber Kolonialmangel, Mähdendhandel und Bankräuberjagd konnten die Nationen sich einigen, warum sollten sie sich nicht gemeinsam der Bekämpfung der politischen Hetze und der durch verantwortungslose Presseelemente hervorgerufenen Friedenslabotage annehmen? Diese Frage möchte ich heute stellen?

Ich verkenne nicht die Schwierigkeiten, die sich ihrer Lösung im einzelnen entgegenstellen. Aber ich darf die Aufmerksamkeit darauf lenken, daß in Deutschland und Italien durch eine moderne Pressegesetzgebung zum ersten Male überhaupt die praktischen Voraussetzungen zu internationaler Pressezusammenarbeit geschaffen worden sind. Die Struktur unseres Pressewesens eröffnet in der Tat erstmalig den Ausblick auf erreichbare Ziele einer internationalen Pressepolitik, die, wenn sie sachlich begriffen und vorurteilslos verfolgt wird, zu einem wahren Segen für alle Völker und die Menschheit werden kann.

Wer einmal diese praktischen Ziele und Möglichkeiten erkannt hat, der ist im Interesse der Völker und des Friedens geradezu verpflichtet, ihre Verwirklichung international anzustreben.

Und nur von diesen Gedanken läßt sich die deutsche Pressepolitik leiten, wenn sie versucht, durch zweifelhafte geschriebene und ungeschriebene Pressevereinbarungen von Land zu Land schrittweise den Weg zur Vernunft und zur Verständigung auf dem Gebiet des internationalen Pressewesens anzubahnen.

Die Presseabkommen Deutschlands mit Polen und Oesterreich dienen diesem Ziel, und kürzlich, aus Anlaß des Besuchs des jugoslawischen Ministerpräsidenten, sind wir auch mit Jugoslawien zu einem erfreulichen gentlemen-agreement bezüglich der gegenseitigen Pressebeziehungen gekommen. Die deutsche Pressepolitik wird diesen Weg der Verständigung und Pressevereinbarungen von Land zu Land weiterhin verfolgen nach Maßgabe der politischen und pressepolitischen Möglichkeiten, die sich dafür bieten.

Grenzen der Pressemoral

Aber, es gibt hier Grenzen. Das muß in diesem Zusammenhang gesagt werden. Nicht Grenzen unseres guten Willens, der vorhanden ist, sondern Grenzen der Verhandlungsmöglichkeiten überhaupt, Grenzen der Pressemoral, die in anderen Ländern liegen. Wie es keinen Waffenstillstand geben kann zwischen zwei Staaten, von denen der eine über ein wohl-diszipliniertes Heer verfügt, während die Truppen des anderen sich in der Hand von Condottieri befinden, die Krieg auf eigene Faust führen,

so kann es auch keinen Frieden der Presse geben, wenn nur der eine Teil einer nationalen Disziplin gehorcht, während der andere sich aller Verantwortung entzieht und sich nur von dem anonymen Einfluß friedenszerstörender Mächte leiten läßt.

Wir sind durch die nationale Disziplin, zu der unsere Presse durch die nationalsozialistische Pressepolitik erzogen worden ist, in die Lage versetzt, solche Abkommen zu treffen und sie auch zu halten. Wie aber sieht es in vielen anderen Ländern aus? Wie oft pflügen diplomatische Vorstellungen wegen unqualifizierbarer Angriffe gegen unser Volk und seine Staatsform mit folgender, fast herotyper Antwort beobachtet zu werden: „Wir sehen ein, daß es sich hier um eine plumpe Lüge oder um eine grobe Verleumdung handelt, aber wir haben bei der verfassungsmäßig garantierten Freiheit unserer Presse kein Mittel, um wirksam einzuschreiten.“

Derartige Einwände sind uns selbst vom Standpunkt der weitverbreiteten demokratischen Pressepolitik aus völlig unbegreiflich. Denn was durch eine solche Auffassung von der Pressefreiheit verteidigt wird, ist keine Pressefreiheit, sondern Pressefreiheit. Hier stellt sich der Staat unter Berufung auf seine eigene Verfassung schützend nicht vor die Pressefreiheit, sondern vor die Schimpf- und Verleumdungsfreiheit. Hier sind ganz offenbar die allgemeinen Menschenrechte falsch ausgelegt. Denn gegen Heber und Lügner, die die außenpolitischen Beziehungen der Nation vergiften und damit den Frieden des eigenen Volkes auf das schwerste gefährden, kann jede Regierung einschreiten. Denn das Wohl des Volkes und die Sicherheit des Staates sind ja für die Demokratie oberstes Gesetz.

Wo die Interessen des eigenen Volkes in verantwortungslöser Weise durch publizistische Brunnengrößerei gefährdet werden, sollte jeder Staatsmann nach den geschriebenen und ungeschriebenen Gesetzen seiner Verfassung das Recht für sich in Anspruch nehmen, eine Zeitungsausgabe, die sich dieses Volksverbrechens schuldig macht, zu beschlagnahmen. Länder, in denen solche für jeden anständigen Menschen selbstverständlichen Grundzüge nicht zur Geltung kommen können, sind für uns keine Partner für Presseabkommen.

Es hat sich im Ausland die seltsame Gewohnheit eingebürgert, die deutsche Regierung für jedes Wort, das in deutschen Zeitungen steht, verantwortlich zu machen, von der deutschen Presse aber bis zur Selbstentäußerung jene Zurückhaltung zu verlangen, zu der man sich selbst im Zeichen einer falsch verstandenen Pressefreiheit nicht im geringsten verpflichtet fühlt. Das ist eine wenig faire Spekulation auf unsere Anständigkeit, mit der man dem Ziel eines Pressefriedens um keinen Schritt näher kommt. Denn wir wollen auf keinen Fall als Lohn für unsere aufrichtigen Bemühungen den Schaden dieser verantwortungslosen Pressehebe tragen. Ein jeder solcher Angriff, wenn er nicht von der eigenen Regierung sofort unterbunden wird, zwingt uns, mit den gleichen Waffen zurückzuschlagen. Wir können es uns nicht leisten, friedfertige Engel zu sein, wenn uns der Teufel im Nacken sitzt. Hier gilt für uns das Wort: Aug' um Auge, Zahn um Zahn.

Auch wir können unseren Beitrag zum Pressefrieden nur Zug um Zug leisten. Man kann von uns nicht erwarten, daß wir die Peise unserer Presse im Köcher halten, wenn von allen Seiten gegen uns die Dreckschleudern in Bewegung gesetzt werden.

Darüber müssen sich die Staatsmänner anderer Länder, die einen Pressefrieden zur Vorbereitung einer allgemeinen politischen Regelung für unerlässlich halten, im klaren sein. Es ist wenig damit gebietet, wenn man am grünen Tisch Friedensbetreibungen abgibt, während man gleichzeitig der Presse zu Heßkampagnen die Zügel frei läßt.

Dr. Dietrich wies dann darauf hin, daß Deutschland ebenso wie Italien durch seine Pressereform und Pressegesetzgebung den ersten Schritt zu einer vernünftigen zwischenstaat-

lichen Pressepolitik getan und den Weg zu einer Entgiftung der internationalen Atmosphäre gewiesen habe. Es ist nun an den anderen, uns zu folgen, wenn es ihnen ernst ist mit den Friedenswünschen.

Die Aufgabe des Auslandsjournalisten

Nach diesen Ausführungen wandte sich Dr. Dietrich der Frage zu, was Deutschland vom Auslandsjournalisten erwartet, und bejahte damit auch einige Mißverständnisse. Er stellte hier zunächst fest, daß sich journalistische Fairness und nationale Verpflichtung gut miteinander vereinbaren lassen. Die Aufgabe des Auslandsjournalisten liege es darin, daß er seinen Landsleuten das unbereinigtere wahreheitsgemäße Bild eines fremden Landes und Volkes vermittele. Wir seien aber empfindlich darin, wenn wir feststellen, daß ein Auslandsjournalist allen Bemühungen der Politiker, ein gutnachbarliches Verhältnis mit anderen Völkern herzustellen, durch bewußt tendenziöse Berichterstattung über die innerdeutschen Ereignisse fortgesetzt versucht, andere Völker gegen uns aufzuhetzen. In diesem Falle haben wir das Institut der Ausweisung benutzt, die übrigens eine von allen anderen angewandte Maßregel ist, die überall den Journalisten trifft, der seine berufliche Anstandspflicht verletzt und die ihm gewährte Gastfreundschaft mißbraucht.

Gewiß, ganz ohne Sensation ist eine Zeitung nicht zu machen. Aber bieten die Leistungen des nationalsozialistischen Deutschland auf so vielen Gebieten nicht übergenug Stoff zu sensationeller Berichterstattung? Man sollte nicht mit Fleiß nur das Negative suchen, wo soviel Positives vorhanden ist.

Dr. Dietrich wandte sich zum Schluß seiner Rede noch persönlich an die Auslandsjournalisten: Ich sehe in Ihnen und Ihrer berufstamerabschafflichen Mitarbeit nicht ein destruktives, sondern ein aufbauendes Element zur Mithilfe an der Verwirklichung jener pressepolitischen Notwendigkeiten, die zu einem der drängendsten Probleme der internationalen Politik geworden sind. Der Führer unterscheidet in seiner Reichstagsrede zwei Arten von Journalisten. Ich werde mich glücklich schätzen, wenn ich Sie stets und ausnahmslos zu denen zählen darf, die wissen, daß sie ihrem Volke am besten dienen, wenn sie der Wahrheit den Weg zu ihm bereiten.

Der Vortrag von Reichspressechef Dr. Dietrich wurde insbesondere von den ausländischen Gästen, unter denen sich der türkische Botschafter Arpaq, der polnische Botschafter Lipiski, der italienische Botschafter Graf Magiistrati sowie die Gesandten von Norwegen, Dänemark, der Tschechoslowakei, der Schweiz, von Oesterreich, Griechenland, Ungarn, Belgien, Schweden und anderen Staaten befanden, mit besonderer Aufmerksamkeit entgegengenommen. Die Forderung nach einer internationalen Pressezusammenarbeit und die Darlegung der positiven Maßnahmen, die Deutschland auf diesem Gebiet bereits ergriffen hat, hinterließen einen nachhaltigen Eindruck. In regem Meinungsaustausch mit Dr. Dietrich und Alfred Rosenbergs sowie den übrigen deutschen Persönlichkeiten, unter ihnen Reichsminister Dr. Obersteiger, Staatssekretär von Madensen, Korpsführer Generalleutnant Christmann, der Chef des Protokolls, Gesandten von Bülow-Schwante, Reichstagspräsident Oberländer, blieben die ausländischen Gäste noch längere Zeit vereint.

Vertikales und Sächsisches

100000 RM. für einen Frühlingboten?

Von den Kindern wird der erste Maikäfer in jedem Jahre mit lautem Jubel begrüßt und dabei der alte Reim: „Maikäfer fliege! Dein Vater ist im Kriege, Deine Mutter ist in Pommerland, Pommerland ist abgebrannt. Maikäfer fliege!“

angestimmt und genau unterschieden, ob es sich je nach der Farbe um einen „Brauer“, „Müller“ oder „Schulter“ handelt. Maikäfer werden auch von dem „Kind im Manne“ sehr gern den Schriftleitungen zugänglich gemacht, wenn sich diese Insekten als verführte Frühlingboten vor der eigentlichen Zeit irgendwo blicken lassen. Von den Bauern und Landwirten, den Obstzüchtern, Gärtnern und Forstwirten hingegen wird das Auftreten des Maikäfers mit weniger freundlichen Gefühlen aufgenommen; denn er ist längst als ein sehr gefährlicher Pflanzenschädling erkannt worden, der besonders in den Flugjahren den Kulturen unserer Nahrung- und Nutzpflanzen Verluste zuzufügen vermag, die in die Millionen Reichsmark gehen.

Die planmäßige Bekämpfung der Maikäfer und ihrer Larven, der Engerlinge, ist eine unbedingte Notwendigkeit. Im Rahmen der Erzeugungsschlacht und des Vierjahresplans muß zur Sicherung der deutschen Volksernährung und zur Erhaltung des von den Maikäfern bedrohten Rohstoffes Holz die Bekämpfung planmäßig und durch gemeinschaftlichen Einsatz erfolgen. Ein Beweis dafür, wie wichtig die rechtzeitige Bekämpfung der Maikäfer ist, die sich in manchen Jahren gebietsweise zu einer furchtbaren Plage entwickeln können, ist die Tatsache, daß im Jahre 1937 vom Reichs- und Preussischen Minister für Ernährung und Landwirtschaft 100 000 RM. zur Verfügung gestellt wurden, um den Landesbauernschaften der Befallsgebiete Beihilfen für die Bekämpfung zu gewähren zu können.

Pulsnig. Der Frühling steht vor der Tür. Sichtlich steigt das Sonnengestirn höher und verbreitet mit seinem Leuchten und seiner intensiven Strahlung bei Natur und Menschen eine lenzliche Vorahnung. Immer mehr Voten aus dem Pflanzen- und Tierreich künden das Nahen des Frühlings. Vor kurzem waren es die Schneeglöckchen und Stare, heute sind es Schmetterlinge und Bienen, die ihren ersten Probeflug in die sich ganz dem Frühling erschließende Landschaft wagen. Auch die Menschen freuen sich des Wandels, der sich in diesen Tagen und Wochen nach ewigen Gefechen des Stills und Werde von neuem in der Natur vollzieht. Die kurzen und lichtlosen Tage des Winters haben uns sonnenhungrig gemacht. Mit tiefer Freude begrüßen wir die immer kräftiger strahlende Sonne. Der nach Süden zu liegende Balkon wird einer Generalreinigung unterzogen, die Blumenkästen werden aus dem Keller hervorgeholt, frisch angemalt und mit neuer Gartenerde gefüllt. Nicht lange dauert es mehr, und die ersten Belagerten und Betummen feiern ein frohliches Fest der Wiederauferstehung. Aber auch in unseren Gärten und an den Waldträndern geht ein geheimnisvolles Erwaachen vor sich. Die ersten vorwichtigen Spitzen der Weidenzähnen sind sichtbar und nicht lange mehr, und über Nacht erstrahlt die Natur im jungen Grün.

Die Heimbeschaffungsaktion der Hitler-Jugend geht weiter

Die ersten Appelle der Hitler-Jugend an die Gemeinden und Bürgermeister haben bereits zu sichtbaren Erfolgen geführt. Überall in den deutschen Landen erheben die Jugendheime und auch im Kreis Ramenz kann von einem Aufschwung der Heimbeschaffungsaktion gesprochen werden. Schon 1936 schuf die Gemeinde Dhorner in vorbildlicher Gemeinschaftsarbeit das erste größere HJ-Heim in unserem Kreis, aber bereits 1933 stellten die Gemeinden Schwosdorf und Brauna ihrer Jugend ein HJ-Heim hin. Diese Vorbilder nationalsozialistischen Aufbauwillens machten bald Schule, in Ostro, Bulleritz, Großröhrsorf und Wischheim wurde aus dem Heimgedanken Wirklichkeit.

Diese sichtbaren Erfolge der Heimbeschaffungsaktion, aber auch das merkwürdige Fehlen weiterer Heime gab dem Bannführer und Kreisjugendwart Schmerder Gelegenheit, die Herren Bürgermeister der Amtshauptmannschaft Ramenz zu einer Besprechung einzuladen.

Am Donnerstag nachmittag hatten sich demzufolge gegen 60 Bürgermeister aus dem Kreis zusammengefunden, die zunächst von 4 Bannführern auf die dringende Notwendigkeit der Schaffung von Heimen in klaren Worten hingewiesen wurden. Dann ergriff Bannführer Schmerder das Wort, um den Bürgermeistern einmal klarzustellen, daß die Hitler-Jugend die Jugend des gesamten Volkes darstellt, und daß es Aufgabe der Gemeinden sein muß, für diese deutsche Jugend zu sorgen. Er erinnerte dabei daran, daß in der liberalistischen Zeit für 27 verschiedene Jugendverbände gesorgt wurde und zum Teil die Mittel für eigene Heime aus den Gemeinden aufgebracht wurden. Mindestens mit dem gleichen Recht, fuhr Bannführer Schmerder fort, hat die geeinte Jugend des nationalsozialistischen Staates die Unterstützung der Gemeinden zu beanspruchen, und es wird nicht mehr lange dauern, dann werden die Jugendheime die gleiche Selbstverständlichkeit darstellen, wie heute die Schulen. Die Hitler-Jugend braucht zur Erfüllung ihrer gewaltigen Aufgaben, die in der einheitlichen Ausrichtung der gesamten deutschen Jugend verwurzelt sind, ausreichende und dem Charakter des Staates entsprechende Heime. Dabei richtete Bannführer Schmerder einen Appell an die Väter der Gemeinden, auch bei schwieriger Lösung der Finanzfrage an die Schaffung eines HJ-Heimes heranzugehen. Denn wir müssen schon in einer Zeitspanne von 10 Jahren dahin kommen, daß jede Gemeinde ihr eigenes Hitler-Jugend-Heim besitzt. Dann erst wird die Arbeit der Jugend volle Frucht tragen können. Daß die HJ die Unterstützung der Partei und des Staates erhält, ergab erst wieder der Aufruf des Führers und des Reichsjugendführers zu Beginn dieses Monats. Es besteht durchaus die Möglichkeit die Gemeinden durch Zuschüsse bei der Schaffung von HJ-Heimen zu unterstützen. Alle diesbezüglichen Anfragen sind

an den Bannführer als Kreisjugendwart der Amtshauptmannschaft zu richten.

Die architektonische Ausgestaltung der HJ-Heime wie überhaupt den neuen Stil des Dritten Reiches behandelte anschließend Gebietsarchitekt Gefolgsschaftsführer Venkert. Er erinnerte zunächst an den Baustil der Vergangenheit, den klassischen, gotischen, romanischen, Barockstil, die aus der menschlichen Anschauung heraus entstanden und viel später ihren Namen erhielten. Wie diese Bauarten ihre Zeit begrenzten, wie sie fest an eine gewisse Zeitepoche gebunden waren, läßt der plötzliche Wechsel erkennen. Die liberalistische Zeit bekannte sich zu keinem festen Baustil, weil aus dem Chaos des Volkes gar nichts Gutes zu erwarten war. Umso mehr aber treten nun die Bauten des Dritten Reiches aus den Bauwerken hervor, weil sie nicht eine menschliche Anschauung allein, sondern innere Werte, das Große und Gewaltige des Nationalsozialismus, das Selbstbewußtsein und den Stolz sowie geballte Festigkeit und sichere Einzelführung ausdrücken. Der Geist der Zeit spricht aus den Bauwerken Adolf Hitlers und wenn die Jugend Heime erhalten soll, in denen der Geist Adolf Hitlers gepredigt werden wird, dann müssen die Heime auch innen und außen den rechten Rahmen bilden. Schon die ersten Bauwerke in dieser Art lassen die Wahrheit dieses Grundgedankes erkennen, aber die Neuschöpfungen beweisen wieder, daß sich der nationalsozialistische Stil weiter entwickelt und wächst, wie im gleichen Maße die nationalsozialistischen Bauten immer weiter wachsen. Sie wachsen und formen sich zu jener Gestalt, die nicht für eine Zeitepoche maßgebend sein wird, sondern die für alle Zukunft richtungswesend und selbstverständlich ist. Solange diese Bauwerke stehen, werden sie den Geist Adolf Hitlers künden und der Jugend zur Formung eines starken Geschlechtes dienen. Das ehrliche Wollen der praktischen Arbeit drückt sich darin aus: Zweckbau künstlerisch hinzuzufügen. Das Idealziel in der Heimbeschaffungsfrage heißt: Jeder Schar ihren eigenen Scharraum!

Zum Schluß hat der Gebietsarchitekt die Herren Bürgermeister, bei der zu erwartenden Zusammenarbeit mit vollem Vertrauen an die Arbeit zu gehen und nach den Gesichtspunkten zu schaffen, die der nationalsozialistische Staat zu Grunde gelegt hat. Erst muß das HJ-Heim in der Gemeinde stehen, dann soll aber auch an die Schaffung von Sportplätzen und Bädern herangegangen werden. Bei der Auswahl der Baupläze ist es wichtig, gute Plätze auszusuchen, die eine landschaftliche Betonung des Baues erwarten lassen.

Bannführer Schmerder dankte den Herren Bürgermeistern für ihr Kommen und beschloß die Besprechung mit einem Gruß an den Führer.

Pulsnig. Der letzte Appell. Eigentlich sollte jeder wissen, welche Pflicht er am heutigen Abend zu erfüllen hat. Aber noch einmal ruft die NSDAP in letzter Stunde auf: Erscheint in Massen zu den Großkundgebungen. Legt wiederum ein gewaltiges Bekenntnis für Deutschland und Adolf Hitler ab. Bekennet Euch zur Idee des Nationalsozialismus und damit zum Kampf gegen das Judentum!

Pulsnig. Propagandamarsch. Am Vorabend der Großkundgebungen der NSDAP veranstaltete die Ortsgruppe Pulsnig der NSDAP zusammen mit den Gliederungen und angeschlossenen Verbänden einen großen Propagandamarsch. Punkt 19.30 Uhr marschierte die gewaltige Marschkolonne vom Schützenhaus ab. Es wurden fast alle Straßen der Innenstadt berührt sowie ein kleiner Abteiler nach der Meißner Seite gemacht. An diesem Propagandamarsch, der noch einmal alle die Lauen zu den heute stattfindenden Großkundgebungen rufen sollte, nahmen teil: SA, NSKK, SS, die Gauschule für Kommunalpolitik, das Jungvolk, WdM, Hitler-Jugend, NSFK, die Politischen Leiter der Ortsgruppe, die Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront die NSDAP, sowie die verschiedenen Soldatenverbände und der Sanitätszug vom Roten Kreuz, der in besonders beachtlicher Stärke zur Stelle war. Unter dem Gesang der Kampflieder der Bewegung, alter Soldatenlieder und der neuen Lieder der Hitler-Jugend bewegte sich der Zug durch die abendlichen Straßen der Stadt. Flugblätter, die ebenfalls zu den Großkundgebungen riefen, wurden an die Straßenpassanten verteilt. Hoffentlich hat dieser wichtige Propagandamarsch auch die letzten noch aufgerüttelt, so daß die Großkundgebungen zu gewaltigen Massen-Demonstrationen für den Völkerrfrieden und gegen die Judentätigkeit werden.

Kinderzulagen sind pfändungsfrei. Ueber die Frage, ob Kinderzulagen pfändbar oder nicht pfändbar seien, herrscht vielfach noch Unkenntnis. Schon nach geltendem Recht sind die Kinderzulagen der Beamten ganz und gar pfändungsfrei. Denn bei diesen Zulagen handelt es sich um Vergütungen von Kosten, die durch die Erziehung, Kleidung und Ernährung des Kindes entstehen. Auch der Reichsfinanzminister hat die Unpfändbarkeit der Kinderzulagen ausgesprochen. Nun hat auch das Amtsgericht Berlin die „privaten“ Kinderbeihilfen und Kinderzulagen als pfändungsfrei erklärt.

Weiterführung der Fettverbilligung. Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung und zur Sicherung des Bezugs von Konjumargarine getroffenen Maßnahmen werden für die Monate April, Mai und Juni 1938 im bisherigen Umfang fortgeführt. Die Fettverbilligungscheine sind auf weißem, die Margarinebezugscheine auf blauem und die Zufahscheine auf rosa Wasserzeichenpapier hergestellt. Die nicht verbrauchten Scheine sind bis zum 5. bzw. 10. Juli 1938 zurückzugeben.

Seringswalde. Gasvergiftet. In seiner Wohnung in Klostergeringswalde wurde ein 78-jähriger Rentner gasvergiftet aufgefunden. Er hat anscheinend, als er sich zu einem Mittagsschläfchen niederlegte, im Vorübergehen mit einem Kleidungsstück den Gashahn aufgerissen, ohne dies zu bemerken.

Auerbach. Bohnerwachs nicht erwärmen. Hier brach in einem Haus dadurch ein Brand aus, daß ein Behälter mit Bohnerwachs, den man in einen Topf mit Wasser gestellt hatte, beim Erwärmen Feuer fing. Das brennende Wachs spritzte umher und setzte Wände, Fußboden und Türen in Brand. Der Schaden ist beträchtlich.

Annaberg. Den Verletzungen erlegen. Der Lokomotivheizer Theiß aus Thum, der bei dem Eisenbahnunfall in der Nähe des Bahnhofes Seyer schwere Verbrühungen erlitt, ist gestorben.

Kreise für Salattartoffeln

Die Preise für Salattartoffeln, z. B. für die in Sachsen gebräuchlichste Sorte „Suli-Nieren“, regeln sich nach der für Speisefartoffeln durch Verordnung vom 6. September 1937 Verwaltungsbblatt I vom 7. September 1937, Seite 379) getroffenen Preisfestsetzung, jedoch kann der für gelbe Speisefartoffeln festgesetzte Erzeugerpreis für Suli-Nieren um 1 Mt. je 50 Kg. erhöht werden. Weiter darf der Empfängervertreiter außer der in der Verordnung vorgesehenen Verdienstspanne weitere 30 Pfg. je 50 Kg. für diese Salattartoffeln zuschlagen. Der Verbraucherpreis beträgt ab Laden des Kleinhandels in den Monaten März und April 7 Pfg. je 0,5 Kg.

Reichsminister Funk in Dresden

Reichswirtschaftsminister Funk stattete, von Leipzig kommend, dem Reichsstatthalter und Gauleiter Mutschmann einen Besuch ab, der der Klärung aller schwebenden Wirtschaftsfragen des Gaues Sachsen diente.

Nachmittags empfing Reichsminister Funk die führenden Persönlichkeiten des sächsischen Wirtschaftslebens, denen er die Grundsätze und Richtlinien der von ihm geführten nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik darlegte und praktische Wege zum verstärkten Einsatz der persönlichen Initiative des deutschen Unternehmers aufzeigte.

Die nächsten Eintopfgerichte

Zwischen dem Reichsnährstand und der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe sind für den Eintopfsonntag am 13. März folgende Eintopfgerichte vereinbart worden: 1. Erbsen mit Wurst; 2. Weizkohl mit Rindfleisch; 3. Fischgericht; 4. Gemüseintopf mit Einlage nach Wahl.

Die kulturelle Aufgabe der SA

Vor den Sachbearbeitern für kulturelle Dienstgestaltung aller sächsischer Standarten zeigte Obergruppenführer Schepmann die Notwendigkeit der weltanschaulichen und kulturellen Arbeit der SA auf. Indem er den Niedergang jealicher Kunst in Deutschland der Systemzeit ins Gedächtnis zurückrief, kam allen Teilnehmern so recht zum Bewußtsein, wie groß der Abstand von dieser Verfallperiode in den fünf Jahren nationalsozialistischen Aufbaues geworden ist. Noch aber stehen wir erst am Anfang des neuen Zeitalters und somit am Anfang eines nationalsozialistischen Stils, der alle Gebiete unseres Seins erfassen muß und erfassen wird. Aufgabe der Sturmabteilungen sei es, diesen klaren, heroischen und kämpferischen Stil immer mehr zu verwirklichen und zum Gemeingut des Volkes zu machen.

Weiter sprachen der Referent der Gruppe Sachsen, Sturmbannführer Loesch, über das zuständige große Arbeitsgebiet, Prof. Schmitz über die Oper im nationalsozialistischen Staat und SA-Scharführer von Wahrenburg über den Wohnhausbau im ersten deutschen Volksreich. Auch diese beiden Vortragenden wiesen nach, wie eine Zeit widerlicher und unnatürlicher Verirrungen abgelöst wurde durch einen zielbewußten Aufbau, der schon deutlich den neuen nationalsozialistischen Stil erkennen lasse. — Worte des Dichters SA-Standartenführers Otto Paust, die den Abschluß der Tagung bildeten, werden noch nachklingen, wenn die Teilnehmer längst in ihre Standorte zurückgekehrt sind.

Jahrgang 1938 in die HJ!

Werbeaktion im ganzen Reich.

Die Hitler-Jugend führt wieder eine Werbeaktion im Reich durch mit dem Ziel, den Jahrgang 1937/38 der Jungen und Mädchen zu erfassen. In den nächsten Wochen werden die Listen zur Entgegennahme der Anmeldungen ausgelegt werden. Alle Jungen und Mädchen werden ärztlich untersucht, bevor sie den Dienst in den jüngsten Einheiten der HJ. antreten.

Am 19. April, am Vorabend des Geburtstages des Führers, soll die feierliche Verpflichtung stattfinden. Durch Werbeveranstaltungen soll vor allem auch die Elternschaft von der erzieherischen Notwendigkeit des HJ-Dienstes überzeugt werden. Am 18. März wird Reichsjugendführer Walbur von Schirach über den Rundfunk vor gesamten deutschen Elternschaft sprechen. Die Parole für alle zehnjährigen Jungen und Mädchen lautet jetzt: „Hinein in die Reihen der Pimpfe und Jungmädler!“





Heute 20 Uhr

Die Großkundgebung der N. S. D. A. P.

Pulsnitz: Schützenhaus — Pulsnitz M. S.: Menzels Gasthof
Friedersdorf: Gasthof „Goldne Aehre“

Ab 19 Uhr Konzert

Ankostenbeitrag 15 Rpf.

Erscheint in Massen!

NSDAP., Ortsgruppe Pulsnitz

Wirtschaft und Presse

Reichswirtschaftsminister Funk vor der Presse

Die Verantwortlichkeit der Journalisten, namentlich der Wirtschaftsjournalisten für die Völkerverständigung wurde herausgestellt auf dem althergebrachten Presseabend der Leipziger Messe, wo nach Ausführungen von Hauptschriftleiter Dr. Wünsch für die inländische Presse und des französischen Journalisten G. Fouve, als Sprecher der ausländischen Presse, Reichswirtschaftsminister Funk sich an seine ehemaligen Berufskameraden wandte. Er ging davon aus, daß das Grundelement der Messe wie der Presse der Verkehr ist, der Rhythmus des Geschehens. Ein echter Journalist werde sich stets von der Leipziger Messe angezogen fühlen. Er müsse befähigt sein, dieses Tempo des Weltgeschehens in sich aufzunehmen und seinen Mitmenschen mitzuteilen. In erster Linie müsse der Journalist der Wahrheit dienen. Aber er müsse auch Kenntnisse haben. Der Wirtschaftsjournalist insbesondere trage eine hohe Verantwortung, denn er könne, wenn er die Dinge falsch sehe, ungeheuer viel an guten Werten und an mühsamer Arbeit zerstören. Ein Reich, das richtig reagiert sei, müsse auch richtig abgestimmt sein. Der Nationalsozialismus habe die deutsche Presse wie das deutsche Volk daher erst politisch erziehen müssen. Heute sei die journalistische Arbeit die modernste menschliche Betätigung, und man müsse im Journalisten den journalistischen Künstler in der Vielfältigkeit seiner Arbeit sehen. In diesem Sinn wünsche er dem Journalistenstand in Deutschland und der ganzen Welt Segen und Freude an und in seiner Berufstätigkeit.

Der Veranstaltung wohnten Gauleiter Reichshalt-halter Rutschmann und Staatssekretär Hanke bei.

Die Wichtigkeit des Einzelhandels

Einzelhandelskundgebung anlässlich der Leipziger Messe

Wie sehr der Einzelhandel berufen ist, an den Zielen des Vierjahresplanes und ihrer Erreichung mitzuarbeiten, zeigte die Messekundgebung der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel in Leipzig. Während der Leiter der Fachgruppe Kunstgewerbe, Papier und Spielwaren, der Trägerin der Veranstaltung, Balzar, Frankfurt am Main, betonte, daß der Wettbewerb innerhalb des Einzelhandels der stärkste Motor für den wirtschaftlichen Fortschritt und ein qualitativ hochstehender Kaufmannsstand nicht zu entbehren sei, verwies der Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Dr. Sahler, auf die Leistungen des deutschen Volkes, die in der Leipziger Messe herausgestellt sind. Der Einzelhändler trage mit bei zum Tempo des deutschen Aufstiegs und sei für die Industrie der wertvollste Helfer. Industrie und Einzelhandel müßten sich gegenseitig in einem anständigen Wettbewerb der Leistungen befriedigen, denn die Kaufleute ringen darum, daß der gesamte Warenumschlag über die deutsche Kaufmannschaft geleitet wird. Eine Stärkung des Einzelhandels durch Erhöhung seines Umsatzvolumens zwecks besserer Versorgung des deutschen Volkes sei unerlässlich. Zugleich sei der Einzelhändler der Treuhänder des Verbrauchers.

Neueste Drahtberichte

Das graufamste Drama der Weltgeschichte

London. Unter der Ueberschrift „Das größte Geheimnis des Jahrhunderts“ befaßt sich Ward Price am Dienstag in der „Daily Mail“ mit dem Moskauer Schauprozeß. Nach einem Hinweis auf die blutige französische Revolution unter Robespierre schreibt er, daß sich noch niemals etwas in der Geschichte ereignet habe, was man mit dem graufamen Drama und der Unwahrscheinlichkeit dieser Massenprozesse in Moskau vergleichen könne. Lange noch, wenn viele andere Tagesereignisse längst vergangener Zeiten, werden besonders die jetzigen Schauprozesse als ein unheimliches Rätsel für die Nachwelt haften geblieben sein. Selbst der phantastischste Schriftsteller würde diese Aussagen und Anklagen als ungläubhaft zurückweisen, die die Angeklagten für ihre eigene Verdamnung machten. Nur durch die Anwendung von Raufgüsten oder Hypnose könne man sich solche Geständnisse erkären. Aber der verrückte Traum des Bolschewismus werde bald an seinem Ende angelangt sein. Bald würde das sowjet-russische Volk erwachen und zu einer politischen Gesundung zurückkehren. Die rücksichtslose Schranne Stalins werde dann als eine graufame Legende der Weltgeschichte vor Augen stehen wie 3. B. die Geschichte von der Herrschaft des Minotaurus auf Kreta.

Leon Blum bekommt das Grauen

Paris. Am Dienstag beschäftigte sich der Vorsitzende der sozialdemokratischen Partei Frankreichs und ehemaliger Ministerpräsident Leon Blum im „Populaire“ mit dem Moskauer Prozeß. Aus seinen Ausführungen geht hervor, daß ihm tagelang vor Entsetzen vor den Moskauer Vorgängen die Sprache weggeblieben war. Heute aber hält er sich nur mit Mühe davon zurück, wie er selbst betont seine Entrüstung laut in die Welt hinauszuschreien, wenn er nicht so sehr schon in der kommunistischen Zwangsjacke stecke. Er würde dann sicherlich noch deutlicher werden. So aber schreibt er, sich gewissermaßen vor den kommunistischen Volksfrontgenossen in Frankreich entschuldigend, unter Anspielung auf gewisse Vorwürfe von dieser Seite: „Warum will man uns zwingen zu einer Wahl zwischen einem gefährlichen Wort und einem stillschweigenden?“

Charlotte Kirsten

Fritz Stöhr, Konditormeister

Verlobte

Pulsnitz, 8. März 1938

Für die uns zu unserer

Silber-Hochzeit

übermittelten Glückwünsche und Geschenke danken hierdurch herzlichst

Georg Born und Frau

geb. Ziegenbalg.

Pulsnitz M. S., März 1938.

Waldschlößchen

Morgen und jeden Mittwoch
Kaffee und Plinsen
Dazu Unterhaltungsmusik.
Freundl. Lad. ein R. Rajat u. Frau

Mittwoch früh frisch eintreffend
Goldbarsch, unges. Heringe
Filet u. Goldbarich u. Schellfisch
besonders preiswert:
Schellfisch 1/2 kg 23 Pfg.
Stabilität Filet 1/2 „ 35 „

Hermann Führlich

800 RM

gegen gute Sicherheit auf ca. 2 Jahre für sofort zu leihen gesucht.

Offerten unter C 8 an die Geschäftsstellen dieser Zeitung.

Lehr-Mädel oder = Junge

für Büro und Versand stellt noch ein

Mag. Gebler, Bretnig, Mechan. Kleiderfabrik

Ostermädchen

(Hinderlieb), welches zu Hause schlafen kann, für Geschäftshaus gesucht.

Zu erf. i. d. Geschft. d. Sta.

Sohn ehrbarer Eltern, welcher Lust hat, das

Polster- und Dekorateur handw.

zu erlernen, findet gründliche Ausbildung Ostern 1938

Arno Wandsch, Tapzenstr.

4,16 Opel

steuerfrei, 45.000 km gefahren, zu verkaufen

Mag. Schreier, Pulsnitz M. S. Volkung

Cedro-Wacholdersaft

seit über 30 Jahren zur Blutreinigung bewährt.

1/2-kg-Dos. 1,40; 1-kg-Dos. 2,70

Central-Fachdrog. M. Jentsch

Wir finanzieren Ihr Eigenheim...

Besuchen Sie unsere **Eigenheimschau**

DEUTSCHE BAU- u. WIRTSCHAFTSGEMEINSCHAFT
EG. MBH. KÖLN
Eintritt frei

in PULSNITZ im „Hotel Grauer Wolf“
Hauptmarkt

am Mittwoch, den 9. März, von 14-21 Uhr

Darlehen für Hausbau, Hauskauf, Umbauten sowie zur Hypothekenaablösung.

Bisher 32,5 Millionen Reichsmark (einschl. 2,5 Millionen RM Zwischenkredit) bereitgestellt!

Lohnfahrten aller Art

wie Sand, Ziegel usw. für einen 3 t Schnell-Lastwagen führt aus

Fuhrgeschäft Richard Philipp, Friedersdorf 7 d

Tel.: Gasth. Guhr Amt Pulsnitz 364

Straßenwetterdienst

Reichsautobahnen schnee- und eisfrei. Verkehr unbehindert. Reichsstraßen nur noch in höheren Gebirgslagen Glätte, taueis. Straßen sind gestreut. Verkehr durch Spurrinnen erschwert. Ueberall Regen.

Im Alter gesund sein und bleiben

ist ein Wunsch, der immer stärker wird, sobald einmal die vierzig überschritten sind. Ganz allmählich lassen die Kräfte nach, die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen Angriffe auf die Gesundheit sinkt, mancherlei Beschwerden treten auf. Man spürt plötzlich sein Herz, man atmet ein wenig schwerer. Die Verdauung läßt zu wünschen übrig und was derlei Erscheinungen mehr sind.

Wenn man dann nur nicht gar so oft wartet, bis aus den Schwächen ernsthafte Krankheiten geworden sind! Besser ist es, vorbeugend den ersten leichten Störungen zu begegnen, dadurch den Organismus widerstandsfähig und gesund zu erhalten, und so den schwereren Alterserkrankungen möglichst aus dem Weg zu gehen.

Bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielleicht interessiert es, daß ich bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissenessig als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Polizeiwachtmeister a. D., Leobsdorf/Schl., Ring 6, am 30. 10.